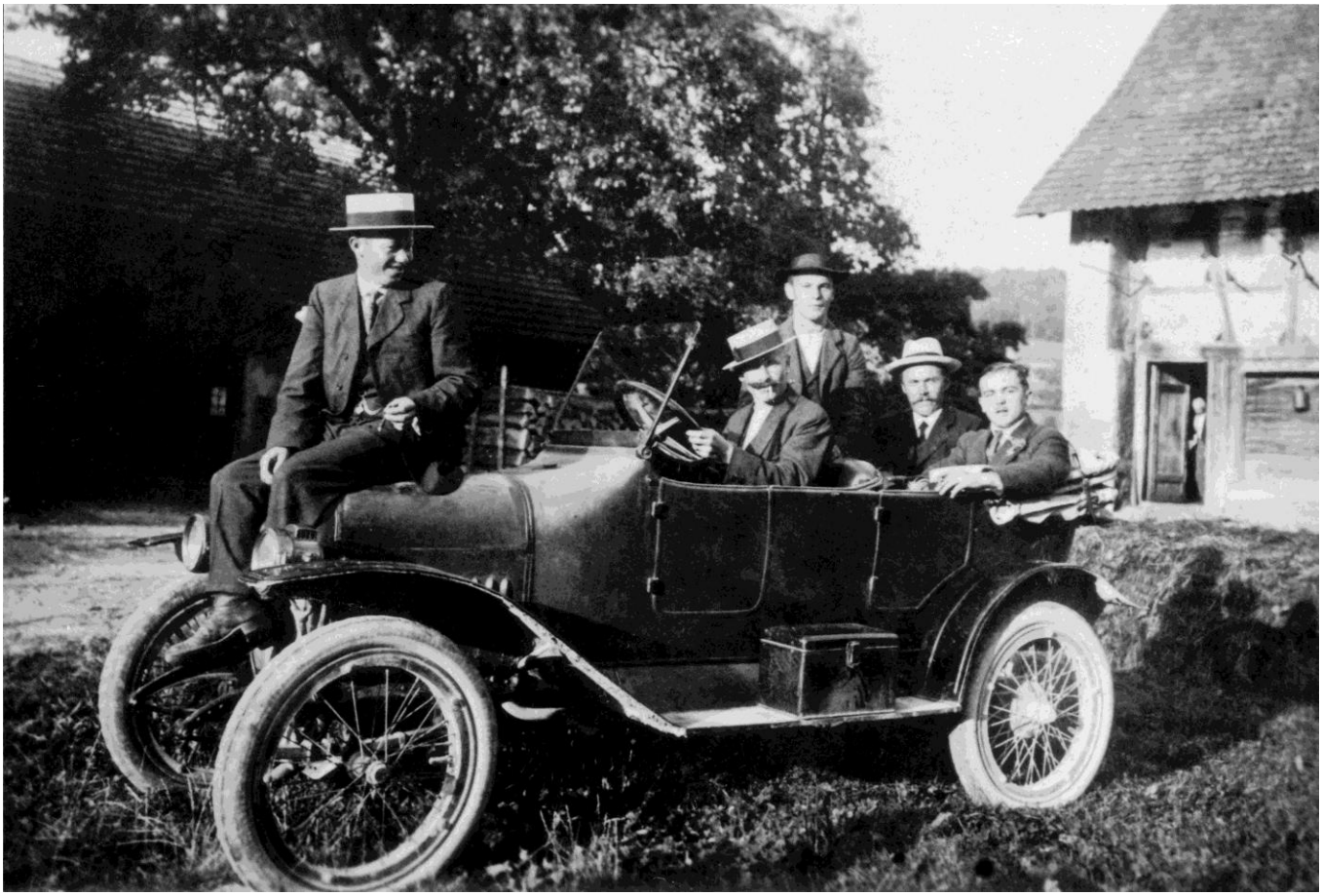
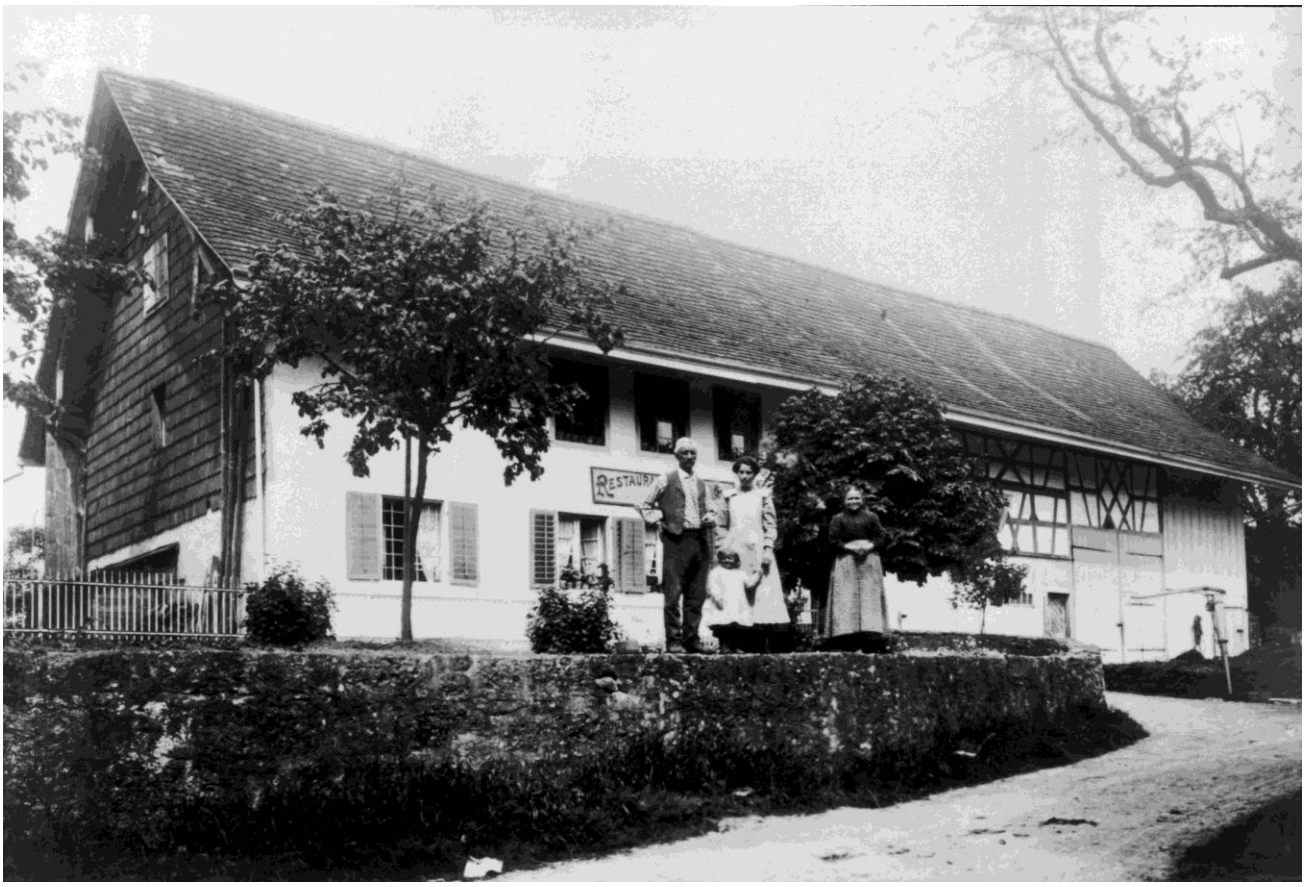
9 x 100: Schneisingen im Jahr 1913

Um die 900 Jahre Dorfgeschichte auf etwas besondere Weise zu beleuchten, blicken wir in neun Monaten, vom Januar bis September 2013, um 100 Jahre zurück. Wir lassen gewissermassen den Geschichtsfilm rückwärts laufen. Heute sind wir im Schneisingen von 1913 angelangt. Die allgemeine Lage war düster. Vieles war im Umbruch, es krachte im Gebälk von Europa, und der erste Weltkrieg mit seinen fürchterlichen Folgen stand vor der Tür. Unser Dorf hatte schon viele Kriege mit ansehen und zum Teil auch darunter leiden müssen, es hatte schwere Zeiten hinter sich. Armut und Kindessterblichkeit waren noch immer stark verbreitet. Sie hatten auch dazu geführt, dass die Bevölkerungszahl seit 1850 konstant abgenommen hatte:
Während sie damals noch 623 Personen betragen hatte, zählte das Dorf nur noch 505 Personen. Doch der Blick nach vorne war hoffnungsvoll: Die industrielle Revolution mit ihren Erfindungen erlaubte ganz neue Transport- und Produktionsmöglichkeiten, die Ackerbaumethoden hatten sich stark verbessert und führten zu höheren Erträgen. In Schneisingen herrschte Aufbruchstimmung. 1905 gründeten Freunde der Blasmusik die Musikgesellschaft, 1912 legten drei Pioniere den Grundstein zur Genossenschaft Elektra. Dank den ersten Elektrifizierungen im Dorf konnten wir die Abend- und Nachtstunden besser nutzen und die Arbeit rationeller erledigen, es wurde also viel gewerkt und auch musiziert und gesungen.



Die flotten Herren der Musikgesellschaft Schneisingen bei einem Ausflug Anfang des 20. Jhd (Quelle: Gemeindearchiv Schneisingen)



Das Restaurant Alpenrösli heisst Gäste willkommen, ca. 1920 (Quelle: Gemeindearchiv Schneisingen)

Der erste Geschäftsbericht der 1912 gegründeten Genossenschaft Elektra (Quelle: Elektra)

Aber nun ist die Zeit gekommen, Ihnen unsere beiden historischen Reisebegleiter vorzustellen, die uns in den kommenden Monaten auf ihre ganz persönliche Weise in die Vergangenheit mitnehmen werden. Wir lassen sie gleich selbst das Wort ergreifen:

„Mein Name ist Barbara Zingg, ich werde auch Bärbel genannt. Um es gleich vorweg zu nehmen – ich hatte kein einfaches Leben. Und es nahm auch kein gutes Ende, weit davon entfernt. Ich bin eine Schneisinger Bürgerin und war als Angestellte im Pfarrhaus von Göslikon beim Kloster Gnadenthal tätig. Bis 1628 ging alles gut, aber dann – aber ich greife vor. Ich erzähle Ihnen meine Geschichte im Mai. Lassen wir erst mal hören, wer gemeinsam mit mir die Reise in die Vergangenheit begleitet. Johann, ihr seid dran."

„Wenn ihr meint – also, ich bin der Suter Johann, Stallknecht in der Wirtschaft zum Löwen. Ich bin viel jünger als Bärbel, auch wenn sie dies nicht gerne hört. Ich kam nämlich zweihundert Jahre nach ihr in der Innerschweiz zur Welt und sah im Lauf meines langen Lebens so manches. Im Stall, aber auch draussen. Ich rede eigentlich nicht so gern, aber wenn ich nach einem strengen Arbeitstag mit meinem Dreier Rotwein am Küchentisch sitze, lasse ich mir doch das eine oder andere entlocken. Schauen wir einmal, wie viel ich euch verrate, wenn ihr mir geduldig zuhört."

Soviel zur ersten Etappe unserer Zeitreise. Blicken Sie mit uns, mit Bärbel und Johann im März zurück ins Jahr 1813! Sie haben bereits Platz für Sie gemacht in der imaginären Reisekutsche und freuen sich auf Ihre Gesellschaft!